

Bundesministerium für Gesundheit
Frau Bundesministerin Ulla Schmidt
Probsthof 78a

53121 Bonn

Dresden, 21. Januar 2008

**Offener Brief des 1. Jahreskongresses der Deutschen Gesellschaft für Mann und Gesundheit e.V. -
Ihr Schreiben vom 9. Januar 2008**

Sehr geehrte Frau Bundesministerin,

Ihre Antwort auf den offenen Brief der Deutschen Gesellschaft für Mann und Gesundheit e.V., in dem Sie gebeten werden, einen „Männergesundheitsbericht für Deutschland“ in Auftrag zu geben, haben wir erhalten. Mit Bedauern nehmen wir die weiterhin ablehnende Haltung des Bundesgesundheitsministeriums zur Kenntnis.

Besonders problematisch finden wir jedoch, dass sich die Argumentation Ihres Ministeriums seit dem ebenfalls ablehnenden Bescheid von 2002 nicht geändert hat. Weiterhin wird darauf verwiesen, dass in der Gesundheitsberichterstattung des Bundes eine geschlechtsspezifische Darstellung durchgesetzt ist und daher ein dem Frauengesundheitsbericht paralleler Männergesundheitsbericht nicht notwendig sei.

Richtig ist, dass sich in den vergangenen zehn Jahren eine geschlechtsspezifische Betrachtung gesundheitlicher Problemlagen von Frauen grundsätzlich durchgesetzt hat. Dies führen wir jedoch in besonderer Weise auf den Frauengesundheitsbericht und die damit gewachsene politische Aufmerksamkeit zurück.

Für Männer ist eine spezifische Betrachtung ihrer Problemlagen in der Gesundheitsberichterstattung höchstens rudimentär vorhanden. Die wissenschaftliche Diskussion der letzten Jahre, aber auch die Gesundheitsberichterstattung selbst haben dies offenbart. Wir kritisieren am Antwortschreiben Ihres Ministeriums, dass diese wissenschaftliche Diskussion nicht zur Kenntnis genommen wird.

1/2



Um also zur Sachlichkeit in der Argumentation zu kommen, möchten wir unsere Haltung, dass auch weiterhin ein Männergesundheitsbericht wichtig sei, mit Beispielen belegen:

1. Dr. Perentzki erwähnt als positives Beispiel für die Aufnahme spezifischer Gesundheitsprobleme von Männern durch die GBE das Themenheft 36 „Prostataerkrankungen“. Dies ist ein Beleg, dass unter Männergesundheit weiterhin vor allem Gesundheitsthemen des männlichen Geschlechtsorgans verstanden werden. Das wäre im Vergleich zur Frauengesundheit so, als handle es sich bei ihr ausschließlich um gynäkologische Probleme. Die Deutsche Gesellschaft für Mann und Gesundheit e.V. tritt ausdrücklich für ein umfassenderes Verständnis von Männergesundheit ein.
2. Wie sehr andere Themen männlicher Gesundheit – und vor allem deren gesellschaftlicher Bezug! – in der Gesundheitsberichterstattung ausgeblendet werden, zeigt das Themenheft 38 „Arbeitsunfälle und Berufskrankheiten“. Die Geschlechtsspezifik dieses Themas wird nur am Rand erwähnt, deren gesellschaftliche Brisanz völlig ignoriert und dementsprechend auch keinerlei geschlechtsspezifische Präventionsmaßnahmen vorgeschlagen. Gerade angesichts des Leitbilds einer geschlechterspezifischen Gesundheitsberichterstattung ist die Herausgabe dieses Heftes durch das Robert Koch-Institut ein Skandal!
3. Eine ähnliche Ignoranz spezifisch männlicher Gesundheitslagen ist auch in dem 2006 herausgegebenen Gesundheitsbericht „Gesundheit in Deutschland“ zu verzeichnen, wenn es um psychische Erkrankungen geht. So wird die aktuelle Männerdepressionsdiskussion nicht aufgenommen, ja nicht einmal auf den offenkundigen Widerspruch zwischen Depressions- und Suizidstatistik hingewiesen. Von anderen psychischen Erkrankungen, bei denen Männer unterdiagnostiziert sind (z.B. Angststörungen, Burnout), ganz zu schweigen.

Sehr geehrte Frau Bundesministerin, wäre in der Gesundheitsberichterstattung die Gleichstellung von Frauen und Männern umgesetzt, würden wir auf die Erstellung eines spezifischen Männergesundheitsberichts verzichten. Auf der Grundlage einer sachlichen Analyse können wir diese Einschätzung jedoch nicht ziehen. Wir bitten Sie daher weiterhin, einen „Männergesundheitsbericht für Deutschland“ in Auftrag zu geben. Die von uns vorgelegte Konzeption könnte dafür eine Grundlage sein.

Bitte verstehen Sie unser Anliegen ausdrücklich als einen Beitrag zur Geschlechtergerechtigkeit in unserem Land, zu der selbstverständlich eine Vielzahl weiterer Themen, insbesondere der Abbau weiterhin vorhandener sozialer Benachteiligung von Frauen, gehört.

Selbstverständlich sind wir gern zu klärenden Gesprächen bereit.

Mit freundlichen Grüßen

**Deutsche Gesellschaft für
Mann und Gesundheit e.V.**

i. A. des Vorstands

Dr. Matthias Stiehler

Vorstand Geschäftsführung